

lungsanspruch endgültig beurteilt. Sodann handle es sich bei Zulassung oder Nichtzulassung eines Feststellungsanspruches nach der neueren Praxis des Bundesgerichts (AS 42 II 699) um die Anwendung materiellen Bundesrechts.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung :

1. — Es kann zunächst keinem Zweifel unterliegen, dass der angefochtene Beschluss ein Haupturteil im Sinne des Art. 58 OG ist, denn der eingeklagte Feststellungsanspruch wird dadurch endgültig beurteilt. Vergl. WEISS, Berufung S. 44.

2. — Bei Beantwortung der Frage sodann, ob die vorliegende Klage als Feststellungsklage zulässig sei oder nicht, muss zunächst darauf hingewiesen werden, dass es grundsätzlich Sache des kantonalen Prozessrechtes ist, die Voraussetzungen zu bestimmen, unter denen eine Partei Anspruch auf richterliche Beurteilung eines Rechtsverhältnisses hat. Wie aber bereits in dem vom Kläger zitierten Entscheid, AS 42 II 699, ausgeführt wurde, hängen diese Voraussetzungen mit der materiellen Gestaltung der Rechtsverhältnisse oftmals so eng zusammen, dass sie bei der Gesetzgebung von ihr nicht gänzlich getrennt werden können. Die Privatrechtsgesetzgebung des Bundes enthält denn auch zahlreiche ausdrücklich und implicite aufgestellte Normen in dieser Hinsicht. Soweit dieser Zusammenhang vorhanden ist, sind diese Bestimmungen allfälligen kantonalen Vorschriften übergeordnet. Wo dagegen solche Zusammenhänge fehlen und dementsprechend auch keine bundesrechtlichen Grundsätze bestehen, ist das kantonale Prozessrecht frei und das Bundesgericht nicht kompetent, bezügliche Entscheidungen der kantonalen Gerichte zu überprüfen.

In diesem Sinne ist der in dem oben zitierten Urteil aufgestellte Satz, die Frage der Zulässigkeit von Feststellungsklagen und insbesondere die Frage des Feststellungsinteresses werde grundsätzlich vom Bundesrecht

geregelt einzuschränken. Allerdings enthalten verschiedene Bundesgesetze, insbesondere ZGB, OR und SchKG eine Anzahl Bestimmungen über die Zulässigkeit der Feststellungsklage, namentlich auch der hier in Frage stehenden negativen Feststellungsklage. Vergl. ZGB Art. 28 Abs. 1, 29 Abs. 2, 75, 121, 684 ff.; OR Art. 876 Abs. 2; SchKG Art. 285 ff., 109. Allein an einer Bestimmung, wonach die Feststellungsklage allgemein dem Bundesrecht unterstehen soll, fehlt es.

Im vorliegenden Falle nun ist nicht einmal behauptet worden, die Privatrechtsordnung, das heisst die Normierung des in Frage stehenden Werkvertrages oder Verzichtes enthalte auch Bestimmungen für eine bezügliche negative Feststellungsklage. Die Vorinstanz konnte daher ohne Verletzung von Bundesrecht die kantonalrechtlichen Bestimmungen über die Voraussetzungen von Feststellungsklagen zur Anwendung bringen und ihren Entscheid insbesondere vom Nachweis eines Interesses an der sofortigen Feststellung abhängig machen. Dementsprechend ist aber die Berufungsvoraussetzung des Art. 56 OG, Verletzung eidgenössischen Rechtes, nicht gegeben.

Demnach erkennt das Bundesgericht :

Auf die Berufung wird nicht eingetreten.

71. Arrêt de la II^e section civile du 17 septembre 1919 dans la cause M^e R. contre faillite Leubé, Premet & C^o.

Modération de notes d'honoraires d'avocat : il n'y a pas lieu à taxation, lorsque les honoraires de l'avocat ont été mis par le TF à la charge de la partie adverse.

Vu la note d'honoraires de 500 fr. au total présenté par M^e R., avocat à Genève, à l'Administration de la faillite Leubé, Premet & C^o,

Vu la requête de M^e R. tendant à ce que le Tribunal fédéral taxe les dits honoraires,

Considérant que la note se rapporte à deux instance successives qui se sont terminées l'une par arrêt du Tribunal fédéral du 14 mai 1914, l'autre par arrêt du Tribunal fédéral du 6 mai 1919 ;

qu'en ce qui concerne la première — dans laquelle les frais ont été mis à la charge de la faillite Leubé, Premet & C^{ie}, laquelle doit par conséquent payer son avocat M^e R., — il y a lieu, en tenant compte et de la valeur litigieuse et de l'étendue de la réponse au recours, de fixer à 60 fr. les honoraires dus pour l'instance fédérale ;

que par contre dans l'instance qui s'est terminée par arrêt du 6 mai 1919 les frais ont été mis à la charge du recourant Poncet qui a été condamné à payer 40 fr. à la faillite Leubé, Premet & C^{ie} à titre d'indemnité extrajudiciaire ;

que cette somme représente la totalité des honoraires dus pour cette instance à l'avocat de la faillite (voir art. 24 loi proc. civ., cf. art. 85 OJF) et qu'il n'y a donc plus lieu à modération, le Tribunal fédéral n'étant appelé à fixer les honoraires de l'avocat que lorsque c'est le client qui doit les supporter et non pas lorsqu'ils ont été mis à la charge de la partie adverse (art. 222 al. 3 OJF).

Le Tribunal fédéral prononce :

1. Les honoraires dus à M^e R. pour la réponse au recours dans la 1^{re} instance (arrêt du 14 mai 1914) sont fixés à la somme de 60 fr.

2. Il n'est pas entré en matière sur la demande de modération en tant qu'elle se rapporte aux honoraires dus pour la 2^{me} instance (arrêt du 6 mai 1919).

Vgl. Nr. 61. — Voir n° 61.

VI. ELEKTRISCHE ANLAGEN
INSTALLATIONS ÉLECTRIQUES

72. Urteil der staatsrechtlichen Abteilung vom 7. Juni 1919
i. S. Schweiz. Eidgenossenschaft
(Telegraphen- und Telephonverwaltung)
gegen Rhätische Bahn A.-G.

Verhältnis der Art. 17 und 10 EIG zu einander. — Auslegung von Art. 17 Abs. 5 EIG : er ist nicht analog auf Telegraphenleitungen anwendbar.

A. — Die Einführung des elektrischen Betriebes auf den Linien St. Moritz-Schuls und Samaden-Pontresina der Rhätischen Bahn machte mit Rücksicht auf die längs dieser Bahnlinie verlaufenden öffentlichen Telegraphen- und teilweise auch Telephonleitungen Sicherungsmassnahmen im Sinne des Bundesgesetzes betreffend die elektrischen Schwach- und Starkstromanlagen vom 24. Juni 1902 (EIG) nötig. Diese wurden von der Eidg. Telegraphen- und Telephonverwaltung nach Verständigung mit der Bahnverwaltung, wobei jedoch die Frage der endgültigen Kostentragung ausdrücklich vorbehalten blieb, angeordnet und ausgeführt. Die Kosten betragen, laut Rechnungsaufstellung vom September 1915, insgesamt 46,667 Fr. 16 Cts. Unter Hinweis auf Art. 17 EIG verlangte die Eidg. Telegraphen- und Telephonverwaltung, es seien ihr hievon allgemein $\frac{2}{3}$ zu ersetzen, die Bahnverwaltung aber lehnte die Beitragspflicht mit Bezug auf die Kosten : einerseits der Wegverlegung, von der Bahn, der Telegraphenlinie Cresta-Bevers und der Telephonlinie Cresta-Celerina, und anderseits der Verdoppelung des Telegraphendrahtes Nr. 599 St. Moritz-